

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

1.1.1873 (No. 1)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 1

ersch. täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr.; durch die Post bezogen
1 R. 50 Kr. vierteljährlich.

Mittwoch 1. Januar

Insertionspreis:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873

Einladung zum Abonnement.

Für das erste Quartal des nächsten Jahres bitten wir die Bestellungen gefälligst rechtzeitig zu machen, indem die Nichtbestellung des Blattes als Abbestellung angesehen wird. Man abonniert auswärts bei den betreffenden Postanstalten oder den Landpostboten; für die Stadt Karlsruhe und nächste Umgebung kann die Bestellung im Bureau der Expedition, Adlerstr. Nr. 20, Eck der Jähringer Straße, oder bei den Austrägern gemacht werden. Den hiesigen verehrlichen Abonnenten, welche nicht ausdrücklich abbestellen, wird das Blatt als weiter abonniert für das neue Quartal nach wie vor zugetragen.

Der Preis des Blattes ist, Postaufschlag einbezogen, vierteljährig 1 fl. 52 kr.; für Karlsruhe und die nächste Umgebung wie bisher. Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den Badischen Beobachter an.

Da der Bad. Beobachter, das Hauptorgan der kathol. Volkspartei Badens, zu den verbreitetsten Blättern des Landes gehört und in den weitesten Kreisen gelesen wird, empfiehlt derselbe sich zur Einrückung von Anzeigen aller Art. Die Einrückungsgebühr beträgt für die gespaltene Zeile oder deren Raum vier Kreuzer. Größere und mehrmals wiederholte Inserate erhalten einen angemessenen Rabatt.

Karlsruhe, den 14. Dec. 1872.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

* Rückblicke.

I.

Das Wiegenfest des Christenthums — Weihnachten — ist vorüber und schon nahen die Dreikönige, um ihre Huldigungen — sehr unähnlich unserer Zeit — dem Wort, das Fleisch geworden, darzubringen; die stummenden und tanzenden Lichtlein sind erloscht und der ernste Sylvestertag, der auch den letzten Zauber liebender Poesie verwischt, verlangt mit dumpfem Glockenschlag die stille Einkehr in sich selbst, die Rechenschaft über das Vergangene, — er bringt die süße wie die bittere Erinnerung, er müht sich umsonst ab, den Schleier der Zukunft zu zerreißen. Auch wir wollen ihn nicht zu lästern versuchen, — wir wollen uns fern halten von aller Conjecturalpolitik und heute mit dem Dichter sagen:

„Politisch Lied — ein garstig Lied!“

Neujahr.

Die Erde hüllt schon dämmerndes Umnachten,
Am klaren Himmel strahlt der Sterne Pracht!
In tiefem Frieden ruhet diese Erde,
Auf der manch' Herz in Lust und Thränen wacht! —
Vom Thurme tönt die hehre Glockenstimme,
Dem Jahre ruft den Abschiedsgruß sie zu.
Sie singt den Freuden, die mit ihm nun schwinden,
So auch dem Leid ein Lied zur stillen Ruh.
Es blicket wohl manch gläubig Menschenauge
In dieser Nacht zu jenen Sternen auf,
Und von den Sternen schaut ein Aug hernieder
Auf dieser Erde wechselvollen Lauf.
Es schaut herab auf strahlende Paläste,
Von Lichterschmuck, von Festesglanz verschönt,
Wo Freude nur den lichten Raum durchschwebet,
Wo voll und rein das Lied des Glückes tönt.
Es schaut herab auf liebliche Gestalten,
Es sieht der Jugend glücklich-frohe Schaar,
Wie bei dem Ruf der ersten Glockenstimme
Die Herzen jubeln: „Glück in's neue Jahr!“
Es schaut herab i. eine dunkle Kammer,
Wo Armuth wohnt und bleicher, düst'rer Gram;
Wo trauernd eine Menschenseele schmachtet,
Seit über sie der Fluch des Elends kam.
Es schaut sie an, die schwermüthigen Blicke, —
Wie alles Glückes, aller Hoffnung baar,
Doch einmal noch beim Klang der Glockenstimme

Wir wollen sogar noch mehr gegen die Journalistik sündigen, — wir haben im Gegensatz zu unserer sonstigen Gewohnheit, im Gegensatz zu allen unseren Kollegen in der Presse die verbrecherische Absicht, kein Wort der Erinnerung an das verflorrene Jahr zu knüpfen: es soll uns mit seinen häßlichen Auswüchsen politischer Verfolgungen und gehässiger Leidenschaften die festliche Stimmung nicht trüben, der wir uns heute hingeben, ohne Bitterkeit über Vergangenes, ohne ängstliches Bagen ob einer ungewissen Zukunft. Hinweg für heute mit dem Gezänze der Tagespolitik! Selbst der Jörn soll verbannt sein gegen ein entartetes Mamelukenhäm, das die Freiheit im Munde führt und sich mit Begehrde in die Knechtschaft stürzt:

„O Weh! hinweg und laßt mir jene Streite
Von Sclaverei und Tyrannet bei Seite,
Mich langeweilt's; denn kaum ist's abgethan,
So fangen sie von vorne wieder an,
Und keiner merkt, — er ist doch nur geneckt
Vom Asmodäus, der dahinter steckt:
Sie streiten sich, so heißt's, um Freiheitsrechte,
Genau befeh'n, sind's Knechte wider Knechte!“

Laßt uns vielmehr heute in die große Todtenhalle der Vergangenheit treten, nicht um dort Trost zu suchen für die Mühsale der Gegenwart, sondern um in ihren Räumen das Klauschen der Zeiten zu vernehmen, — es wird in unseren Herzen gar manchen Widerhall finden.

Wir verweilen nicht beim Eintritt des Christenthums in die Weltgeschichte, — es genügt uns zu wissen, daß das klassische Alterthum mit all' seiner hochgepriesenen Cultur die Sehnsucht des menschlichen Herzens unbefriedigt ließ. „Thauet, Himmel, den Gerechten“, und die Fesseln der Sclaverei fielen und das Weib wurde in seine natürlichen Rechte wieder eingesezt! „Wiedort, wo der Rheinfluss toset“, sagen wir mit einem bekannten Geschichtschreiber, „und das Gewässer mit den alten schwarzen Klippen kämpft, ruhig ein Regenbogen steht, wie ein Geist ewigen Friedens, so erscheint im Sturm der Völkerwanderung das Christenthum.“ Kaiser Constantian, begreifend, daß im Kampfe gegen die weltbewegende Idee das Römerreich zu Grunde gehen müsse, schlug den umgekehrten Weg seiner Vorgänger ein: er nahm die neue Lehre zu Gnaden an, aber auf die römische Herrschaft, als auf ein altes Reis, konnte man die junge Pflanze nicht pflanzen. Die alten römischen Kaiser hatten den Untergang des Christenthums geplant, weil es ihrem Weltreich gefahrbringend im Wege stand und die Nationalkirche bedrohte; Constantian wollte die neue Religion der Christen

in den Dienst des Staates nehmen und der Kirche die Stellung einer römischen Weltreligion zuweisen. Aber zu so hohem Beruf war das römische Reich nicht mehr angethan, die Wiege des Christenthums mußte den lasterhaften Händen eines entarteten Volkes entrissen und in die Huth unverdorbener Naturvölker gestellt werden, — die Germanen treten aus den dunklen Tannenwäldern, zer schlagen das alte Gebäude mit naturwüchsiger Kraft, was wahr und groß aus einer untergehenden Welt noch geblieben, in sich aufnehmend, werden sie die Vorseher des glänzenden Sternes, der im Orient aufgegangen, und an der Hand der kath. Kirche führen sie sich als erste Nation der Welt ein. Der Tannen- und Eichenwald fällt unter der Axt des Priesters und unter seiner Leitung fügt sich das Gebälk zur traulichen Wohnung, der Pflug gräbt seine Furchen in die Erde und reicher Lohn der Arbeit, in Verbindung mit der steigenden Liebe zu verfeinerter Lebensweise, wird dem Neubekehrten zu Theil. Er weiß, wem er es dankt, — er sieht und fühlt es täglich, daß die Kirche eine culturfreundliche Macht ist. Warum sollte er daher nicht freudig mitwirken beim Bau der Klöster, die ihre gastlichen und schützenden Thore dem Armen und Verfolgten öffnen, die in ihrem Innern die Kenntnisse des praktischen Lebens wie der Wissenschaft bergen, um damit die Vermittlerinnen zu werden zwischen einer untergehenden und einer neu aufstrebenden Culturwelt? Die Kirche hat ihn das wilde Leben draußen vergessen machen und ihn warm gebettet am heimischen Herd; aber sie hat ihm nicht völlig alle Erinnerungen geraubt, — am Wiegenfeste seines Erbläters, in der gnadenvollen Nacht, holt er das ewig grüne Reis des Tannenbaums herein unter sein Dach, und die Lichter, mit denen er zu Ehren des Christkinds ihn schmückt, sind ihm die Symbole der leuchtenden Sterne, die über dem düstern Walde, seiner alten Heimath, strahlen.

Wir weilen nicht lange bei der äußeren Geschichte, die uns zu weit führen würde; es sind nur flüchtige Schattenrisse, die an uns vorüberziehen dürfen. Das christliche Samentorn war aufgegangen, — selbst der Sonnensturm konnte es nicht mehr zertreten. Ein Papst der katholischen Kirche war es, der den Barbaren Einhalt that, dessen Wort und Wesen so gewaltigen Zauber auf die „Gottesgeißel“ übte! Und die zarte Pflanze wuchs kräftig heran unter dem schützenden Schwert der Franken: es war die Zeit aufgehender Größe und Herrlichkeit für Staat und Kirche von dem Tage an, wo der trotzig stolze Ludwig sich vor dem Kreuze auf die Kniee warf, bis

Die Lippe fleht: „Gib Herr! ein bess'res Jahr!“ —
Es schaut herab, das milde Gottesauge
Aus seines Himmels ewig reinem Licht;
Es hört den Wunsch, der froh dem Glück entströmet, —
Es hört das Flehn, das bittre Armuth spricht.
Es schaut sie an, sie Alle die da weinen,
Und von des Himmels ew'gem Hochaltar
Erlöset ein Wunsch, der beste für uns Alle:
„Gefegnet sei dies neue Friedensjahr!“ —
Die Erde hüllt schon dämmerndes Umnachten,
Noch hab' ich still des Lebens Bild beschaut,
Da tönt auch für mich die Glockenstimme
Vom Dom herab, mit heilig erstem Laut!
Sie spricht vom Frieden, der die Welt beseligt, —
Sie spricht von Liebe, zart und wunderbar;
Drum wünsch auch ich mit dieser Glockenstimme
Den Frieden Allen für das neue Jahr! —
Freiburg.

Anna Reuz.

(Kunst gegen Kunst.) Amerikanische Blätter, die ihr Publikum auf jede Weise und häufig auch mit gänzlich erfindenen Scenen zu erlustigen suchen, bringen nachfolgende Geschichte: „Der Meisterweiner der Vereinigten Staaten, Edward Hartmann aus Chicago ist nach New-York gekommen, um förmliche Aufführungen im Weinen zu geben und eine Wette von 500 Pfund zu halten, daß er länger als irgend ein Christenmensch zu weinen vermöge. Er stieg im Gasthof French ab, und der Zufall sagte es, daß er ein Zimmer neben dem Lackmüster mit dem Schelmennamen Langsing Bill

bekam. Letzterer begann auch sofort, nachdem er seinen Nachbar des frühen Morgens entseztlich schluchzen hörte, seine Kunst damit, daß er wie verrückt lachte. Ungefähr eine Viertelstunde hatte das seltsame Duett gedauert, als die beiden Künstler wechselseitig die Zimmerthüren öffneten und, ihr Lachen und Weinen noch immer fortsetzend, sich gegenüber standen. Selbstverständlich wurde der ganze Corridor rebellisch; alle Passagiere verließen ihre Zimmer und machten bald, je nach ihrem Temperamente, Chorus mit dem Lachenden oder Weinenden. Langsing Bill, im Grunde des Herzens sehr gutmüthig, nahm schließlich den trostlosen Kummer seines Nachbarn so ernst, daß er vom unbändigsten Lachen in ein maßloses Weinen umschlug und buchstäblich Ströme von Thränen vergoß. Das hatte zur Folge, daß der Meisterweiner gleichfalls seine Rolle aufgab und in lang anhaltendes schallendes Gelächter ausbrach. Dieser Scenenwechsel hatte die weitere Folge, daß auch die Umstehenden in dem Corridor, zumal sie erkennen konnten, daß die Weiden es auf gegenseitige Täuschung abgesehen hatten, selber wieder die Rollen wechselten, und bald lachten, bald weinten. Ein Kellner des Hauses, welcher die noch seltenere Kunst verstand, mit dem einen Auge lachen und mit dem andern weinen zu können, klärte das Räthsel auf und sezte zugleich den Meisterweiner in's Klare, daß er seine Wette von 500 Pfd. durch den Lackmüster, den er absichtlich neben ihm einlogirte, verloren habe.“

— In einem sächsischen Provinzialblatt befindet sich folgendes Gejuch: „Ein erfahrener Stubenmädchen, als solches schon fungirt, im Plätten und Serviren bewandert, sucht ein in der Nähe gelegenes Rittergut.“

nig denkwürdigen Weihnachtsfeste, wo Gro ß e das Kaiserthum des römischen in der deutschen Nation wiederherstellte oft bei der Krönung „Heil dem Augustus“

Es war die Zeit, wo Staat und Kirche Harmonie zusammenlebten, wo die Größe beider sich wechselseitig bedang, wo die Longobarden die ewige Stadt nicht besaßen.

nicht immer so, — es kamen der Kämpfe von weltbewegender Art, die das gute men zwischen Kirche und Staat erschütterten war ein unheiliger Principienkampf für den in der verblendete Heinrich IV. mit unheimlichem Herabbeschwor, und wenn er Canossa gehen mußte, so war nicht der Papst ann, der ihn meisterte, sondern seine Zeit die ihn vor dem Richterstuhl des Vaters ristenheit zur Rechenschaft zog. Wohin hätte die schwer mißhandelten Sachsen um Hülfe r Noth wenden sollen, wenn nicht zu dem, ein Macht besaß die Tyrannen zu schrecken dem die Bistümerfreiheit ihren kräftigsten Verstand? Ja, freuen wir uns heute noch des Gregor in Canossa errungen, — es in Sieg des im Papstthum des Mittelalters erten demokratischen Princips über die schranken Herrschergewalt, und freuen wir uns doppelt, in Voransicht noch schwererer Kämpfe durch Verfügungen über den Eclibit den Katholicismus vor dem Zurücksinken in das Nationalitätssthum der alten heidnischen Zeit rettete, es die Hohenstaufen aus dem Grabe heraufschwören gedachten.

Allocution Papst Pius IX.,

Im Vaticanischen Palaste am 23. December 1872 vor den versammelten Cardinälen der hl. römischen Kirche.

Ehrwürdige Brüder!

Der gerechte und barmherzige Gott, dessen Rathslüsse unergründlich, und dessen Wege unerforschlich sind, läßt gegenwärtig diesen hl. Stuhl und mit demselben die ganze hl. Kirche unter einer langen und heftigen Verfolgung seufzen. Es hat sich die uns und Euch, Ehrwürdige Brüder, bereitete Lage fürwahr nicht zum Besseren geändert, sondern eher von Tag zu Tag verschlimmert, seit der Occupation unserer Provinzen, und besonders seitdem diese erhabene Stadt vor mehr als zwei Jahren Unserer väterlichen Herrschaft entzogen wurde. Die fortdauernde Erfahrung hat gelehrt, mit wie großem Rechte von den ersten Anfängen dieser durch die Machination gottloser Secten hervorgebrachten und durch deren Anhänger, die sich der Herrschaft bemächtigt haben, vollendeten und durchgeführten Verfolgungen Wir oft in Unseren Allocutionen und apostolischen Schreiben unumwunden versichert haben, daß aus keinem anderen Grunde die Hoheitsrechte Unserer weltlichen Macht mit solcher Anstrengung angegriffen worden seien, als weil auf jenem Wege, wenn es möglich wäre, die geistliche Macht, in welcher die Nachfolger des hl. Petrus hervorleuchten, zur Vernichtung gebracht und die katholische Kirche und Christi Namen selbst, der in ihr lebt und herrscht, ausgetilgt werden soll.

Es ist dies zwar auf das Klarste nach allen Seiten hin durch die feindseligen Handlungen der subalpinischen Regierung dargethan; aber vor Allem in jenen ungerechten Gesetzen, durch welche sowohl die Geistlichen von den Altären hinweggerissen und ihrer Immunität beraubt, zum Kriegsdienste berufen, als auch die Bischöfe von dem ihnen zustehenden Amte des Jugendunterrichtes entsetzt und vielfach ihrer eigenen Seminarien beraubt worden sind; dennoch wird Uns der Beweis für jenen Plan deutlicher noch als bisher jetzt dargelegt. Und in der That: nachdem in dieser Stadt selbst vor Unseren Augen mehrere religiöse Genossenschaften verjagt und sogar auf gewaltsame Weise aus ihrem Eigenthum vertrieben, deren Güter mit den schwersten Steuern belegt und nach Willkür der weltlichen Gewalt veräußert worden sind, ist nunmehr bereits der sogenannten legislativen Versammlung ein jenem andern nicht unähnliches Gesetz vorgelegt worden, welches ungeachtet Unserer Warnungen und nachdrücklichsten Beurtheilungen die für die übrigen Gebietsheile Italiens allmählich zu bewerkstelligende Auflösung verlangt und auch in diesem Centrum des katholischen Glaubens die religiösen Körperschaften zu vernichten, die Güter der Kirche dem Fiscus zuzusprechen und sie der öffentlichen Versteigerung zu unterwerfen die Aufgabe hat. Nun trifft aber jenes Gesetz — wenn ein solcher mit dem natürlichen, mit dem göttlichen und dem gesellschaft-

lichen Rechte im Widerspruch stehender Beschluß überhaupt mit dem Namen „Gesetz“ beehrt werden darf — viel ungerechter und verhängnisvoller Rom und die umliegenden Provinzen. Denn tiefer und schmerzlicher verwundet es die Rechte und Bestimmungen der ganzen Kirche, indem es die Quelle selbst der wahren socialen Kultur zum Versiegen zu bringen sucht, welche die Ordensleute mit großartiger Arbeit und gleicher Ausdauer und Hochherzigkeit nicht allein in unseren Gegenden anregten und zur Vollendung führten, sondern auch den fremden und verwilderten Völkern unter Nichtachtung aller Schwierigkeiten, Gefahren, Mühseligkeiten, ja des Lebens selbst zugänglich gemacht haben und fernhin zugänglich machen; und schließlich widerstreitet es vorzugsweise den Verpflichtungen und dem Rechte unseres Apostelamtes.

Wenn aber die religiösen Körperschaften vernichtet oder zur Ohnmacht gezwungen sind, wenn der Weltklerus zur Dürftigkeit verurtheilt und der militärischen Conscription halber selten geworden ist, werden nicht allein hier, wie anderswo, diejenigen vergebens verlangt werden, welche dem Volke das Brod des Wortes brechen, welche den Gläubigen die Sacramente spenden, welche die Jugend unterrichten und sie gegen die unzähligen Nachstellungen sichern, die derselben täglich bereitet werden; sondern auch dem römischen Hohepriester werden die Hilfsmittel entzogen werden, deren er als oberster Lehrer und Hirt zur Leitung der ganzen Kirche so sehr bedarf; die Vererbung der römischen Kirche wird aber diejenigen Güter wegnehmen, welche mehr als durch die Stiftungen unserer Landsleute, durch die Freigebigkeit aller Katholiken zusammengebracht und in diesem Mittelpuncte der Einheit begründet wurden; und so wird das, was dem Nutzen und der Ausbreitung der gesammten Kirche geweiht war, auf gottlose und verkehrte Weise zum Gewinne der außerhalb derselben Stehenden verwendet.

So hatten Wir denn kaum in Erfahrung gebracht, daß ein anderer von den Ministern der subalpinischen Regierung der legislativen Versammlung den Entschluß, ihr ein derartiges Gesetz vorzulegen, fund gegeben habe, als Wir sofort den ungeheuerlichen Character desselben durch den Brief vom 16. Juni dieses Jahres an Unseren Cardinal-Staatssecretär näher bezeichneten und ihm auftrugen, daß er diese neue uns bedrohende Gefahr, wie die übrigen, welche Wir bereits erdulden, den bei diesem hl. Stuhle accreditirten Gesandten der auswärtigen Mächte anzeigen möge. Als aber das angedrohte Gesetz bereits eingebracht war, erbeischte die Pflicht Unseres Apostelamtes vor Allem, daß Wir die schon früher angebrachten Beschwerden vor Euch, ehrwürdige Brüder, und vor der ganzen Kirche mit erhöhter Stimme wiederholten, wie Wir es denn auch wirklich gethan haben. Daher verdammen Wir diese vermessene That im Namen Jesu Christi, dessen Stelle Wir auf Erden vertreten und verwerfen, kraft der Autorität der hl. Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen jene Vorlage zugleich mit jedem beliebigen Entwurfe eines Gesetzes, welches sich die Gewalt anmaßt, die religiösen Körperschaften zu Rom und in den umliegenden Provinzen zu bedrücken, zu belästigen, zu vermindern, zu unterdrücken, daselbst die Kirche ihrer Güter zu berauben, dieselben dem Fiscus zuzusprechen oder auf andere Weise zu veräußern.

Daher verkünden Wir schon jetzt als ungültig, was immer gegen die Rechte und das Patrimonium der Kirche unternommen werden soll; als überhaupt nichtig erklären Wir jegliche Aneignung der geraubten Güter, unter welchem Titel sie auch immer geschehen möge, gegen deren Veräußerung dieser apostolische Stuhl zu reclamiren niemals aufhören wird. Die Urheber und Begünstiger jenes Gesetzes aber mögen sich der geistlichen Censuren und Strafen erinnern, mit welchen die apostolischen Constitutionen die Angreifer auf die Rechte der Kirche in der Weise belegen, daß sie denselben von selbst verfallen; und indem sie mit ihrer Seele, die durch jene geistlichen Fesseln gebunden ist, Erbarmen haben, mögen sie aufhören, den Jorn am Tage des Jornes und der Offenbarung des gerechten Urtheiles Gottes auf sich zu häufen.

Aber der bitterste Schmerz, der Uns erfüllt wegen dieser und anderer Ungerechtigkeiten, welche der Kirche in Italien allenthalben zugesügt werden, wird außerdem nicht wenig erhöht durch die heftigen Verfolgungen, denen sie anderswo unterworfen ist; am meisten aber in dem neuen deutschen Reiche, wo nicht allein mit geheimen Machinationen, sondern auch mit offener Gewalt daran gearbeitet wird, sie von Grund aus umzustürzen. Männer, die nicht allein unsere heiligste Religion nicht bekennen, sondern sie nicht einmal kennen, maßen sich die Macht

an, die Dogmen und die Rechte der kathol. Kirche abzugrenzen. Und während sie dieselbe hartnäckig mißhandeln, tragen sie kein Bedenken, ohne Scheu zu behaupten, daß ihr kein Schaden von ihnen zugesügt werde; ja sogar Verleumdung und Spott fügen sie zum Unrecht hinzu und schämen sich nicht, die Schuld an der wüthenden Verfolgung den Katholiken zuzuschreiben, indem sie die Bischöfe, den Klerus und das gläubige Volk anklagen, weil sie nicht die Gesetze und den Willen der weltlichen Macht den geheiligten Geboten der Kirche vorziehen wollen. Mögen doch die Männer, welche die öffentlichen Angelegenheiten leiten, durch die tägliche Erfahrung belehrt, sich endlich sagen, daß Niemand von ihren Untertanen sorgfältiger dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, als die Katholiken, und zwar vorzüglich deshalb, weil sie sich gewissenhaft bestreben, Gott zu geben was Gottes ist.

Denselben Weg, wie das deutsche Reich, scheint die weltliche Autorität in einigen Cantonen der Schweiz eingeschlagen zu haben, theils durch Entscheidungen in Betreff der Dogmen des katholischen Glaubens, theils durch Begünstigung der Apostaten oder durch Eingriff in die Ausübung der bischöflichen Gewalt. Die Regierung des Genfer Districts aber, welche trotz der durch feierlichen Vertrag übernommenen Verpflichtung, die katholische Religion in ihrem Territorium zu bewahren und zu beschützen, in den vergangenen Jahren bereits einige der Autorität und der Freiheit der Kirche feindselige Gesetze erlassen, hat neuerdings die katholischen Schulen unterdrückt und einige von den religiösen Corporationen vertrieben, andern die gesetzmäßige Lehrtaubniß entzogen; in jüngster Zeit aber strebt sie die Autorität zu vernichten, welche seit mehreren Jahren der ehrwürdige Bruder Caspar, Bischof von Hebron, dort rechtmäßig ausübt, und ihn seines Pfarreinkommens zu berauben; ja sie ist so weit gegangen, daß sie durch öffentlichen Aufruf die Bürger zu verlocken suchte, in schismatischer Weise dies kirchliche Regiment umzustürzen.

Schweres auch erduldet die Kirche von der weltlichen Macht im katholischen Spanien. Wir haben nämlich erfahren, daß neulich ein Gesetz über die Dotation des Clerus vorgelegt und von der legislativen Versammlung gebilligt ist, durch welches nicht allein die feierlich eingegangenen Verträge gebrochen, sondern jegliche Norm des Rechtes und der Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird. Wie dieses Gesetz, welches darauf hinausgeht, die Bedürftigkeit und die Dienstbarkeit des Clerus noch zu verschärfen und das Unheil zu erneuern und zu vermehren, was jener herrlichen Nation in den letzten Jahren durch eine bellagenerthe Reihe von Acten der Regierung zur Untergrabung des Glaubens und der kirchlichen Disciplin zugesügt worden, bereits unsere ehrwürdigen Brüder, die spanischen Bischöfe, zu den gerechtesten und ihrer Festigkeit durchaus würdigen Beschwerden veranlaßt hat, so fordert es nunmehr auch unsere feierliche Beschwerde heraus.

Trauriges würde auch zu erwähnen sein von jener kleinen aber übermüthigen Schaar der armenischen Häretiker, welche vornehmlich zu Constantinopel durch kühne Betrügerei und Gewaltthatigkeit die viel zahlreichere Zahl derjenigen zu unterdrücken sucht, die in Pflicht und Glauben beharrlich geblieben sind. Unter läugnerischer Annahmung des katholischen Namens verharren sie in ihrer Empörung gegen unsere Autorität und ihren rechtmäßigen Patriarchen, der durch ihre Umtriebe verjagt ist und als Verbannter zu uns flüchten mußte. Durch ihre Verschmähtheit haben sie in solchem Grade die Gunst der weltlichen Macht erlangt, daß sie trotz der eifrigen Bemühungen Unseres außerordentlichen Legaten, den Wir zur Beilegung der Sache dorthin gesandt hatten, und trotz Unseres Schreibens an den durchlauchtesten Herrscher der Türken, unter Anwendung von Waffengewalt einige von den Kirchen der Katholiken zu eigenem Gebrauche verwendet haben, zu einer Versammlung zusammengetreten sind, sich einen schismatischen Patriarchen eingesetzt und bewirkt haben, daß die Katholiken der Freiheit beraubt wurden, deren sie sich bisher kraft öffentlicher Verträge erfreuten.

Ueber die erwähnten Verfolgungen der Kirche werden Wir jedoch vielleicht noch ausführlicher zu verhandeln haben, wenn unsere begründeten Warnungen auch ferner verachtet werden.

Aber unter so vielen Anlässen zur Bekümmerniß freuen Wir Uns, ehrwürdige Brüder, daß Ihr Euch erquicken könnt, wie auch Wir ausgerichtet werden, an der bewunderungswürdigen Standhaftigkeit und pflichteifrigen Thätigkeit des katholischen Episcopats in den erwähnten Gegenden wie in den übrigen. Die Benden umgürtet in der Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, in

Das Gesetz soll die ganze Welt auf den Kaiser richten!

engster Verbindung mit dem Stuhle Petri, durch keine Gefahren erschreckt, durch kein Drangsal gebeugt — kämpfen die Oberhirten einzeln und vereint, mit Wort und Schrift, in Beschwerdeschriften und Hirtenbriefen, tapfer und muthig für die heiligen Rechte der Kirche und dieses h. Stuhles, sowie für ihre eigenen, im Verein mit dem Clerus und dem gläubigen Volke. Sie hemmen die ungerechte Gewalt, widerlegen die Verleumdungen, decken die Nachstellungen auf, brechen die Wertlosigkeit der Gottlosen, zeigen Allen das Licht der Wahrheit und stärken die Guten; sie setzen die Kraft der geschlossenen Einigkeit dem Andrang der von allen Seiten hereinbrechenden Feinde entgegen und gewähren Uns und der Kirche in so vielen Leiden den angenehmsten Trost und mächtige Hilfe. Und sicher wird das noch in verstärktem Maße der Fall sein, wenn die Bande des Glaubens und der Liebe, welche Geister und Herzen vereinen, täglich enger und fester geknüpft werden. Zu dem Zwecke erscheint es sehr angemessen, daß diejenigen, welche mit der Autorität eines Metropolitens den einzelnen Kirchenprovinzen vorstehen, mit ihren Suffraganen in bestimmter Weise, wie es nach den jetzigen Verhältnissen möglich ist, Rath pflegen, um sich dadurch in demselben Sinne zu befestigen und zu bestärken und in einmüthigem Streben sich zu erfolgreichem Bestehen in dem schwierigen Kampfe gegen den Andrang der Gottlosigkeit zu bereiten.

In der That, ehrwürdige Brüder, der Herr hat uns heimgesucht mit seinem scharfen und großen und starken Schwerte; und es stieg Rauch auf in seinem Horne, und Feuer entbrannte von seinem Antlitz. Aber wird Gott Etwas in Ewigkeit verwerfen und es nicht aufbewahren, um ihm noch gnädiger zu sein? Das sei ferne; denn der Herr vergißt des Erbarmens nicht, und in seinem Horne fesselt er nicht seine Barmherzigkeit, sondern er, der geneigt ist zum Verzeihen und sich denen gnädig erweist, welche ihn in der Wahrheit anrufen, wird über uns den Reichthum seiner Barmherzigkeit ausgießen. Bestreben wir uns in dieser Gnadenzeit des Advents, den göttlichen Zorn zu besänftigen, und eilen wir dem Könige des Friedens, der nächstens kommen wird, um den Menschen, welche eines guten Willens sind, den Frieden anzukündigen, in einem neuen Lebenswandel demüthig entgegen. Gerecht und barmherzig ist der Herr, nach dessen geheimnißvoller Fügung Wir geboren sind zu sehen die Zertretung Unseres Volkes und die Zertretung der h. Stadt und zu wohnen in ihr, während sie den Händen der Feinde übergeben wird. Er möge sein Ohr zu Uns neigen und hören; er möge öffnen seine Augen und sehen Unsere Betrübnis und das Volk, über welches sein Name angerufen ist.

Deutschland.

Karlsruhe, 30. Dec. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 47 vom 28. d. enthält eine Verordnung des Handelsministeriums: die Viehzählung und die Zählung der landwirtschaftlichen Haushaltungen betreffend, welche die zum Vollzug des bundesrätlichen Beschlusses der Zählung am 10. Jan. nöthigen Anordnungen trifft.

* Karlsruhe, 30. Dec. Sehr richtig sagt die „Germania“: „Wenn plötzlich ein Lichtstrahl in eine mit Eulen angefüllte Höhle dringt, so stiebt das gefiederete Ungeheuer auseinander und knact vor Zorn mit dem Schnabel.“ Wo ließe sich dieses Bild besser anwenden als bei dem abscheulichen Geschimpfe, das die Preshularen wie auf Commando über die päpstliche Allocution aus einer Kehle anstimmen! Doch man merkt die Absicht und man wird verstimmt, wird der ob der odiosen kirchlichen Hezereien ermüdete Publicus sagen. Die Absicht ist eine doppelte: man will mit möglichst drastischen Mitteln direkt auf den Kaiser wirken, dem man die auf Deutschland bezügliche Stelle der päpstlichen Allocution als einen persönlichen Affront darthun möchte, und man will ferner eine letzte verzweifelte Anstrengung machen, das sichtlich erlöschende Feuer der katolikeneindlichen „Bewegung“ aus allen Kräften von neuem anzublasen. Was die angeblich dem Kaiser wiederfahrene Beleidigung betrifft, so sind wir im höchsten Grade erstaunt, wie etwas Derartiges in den Worten des hl. Vaters nur gefunden werden will. Wir halten es im Gegentheile für eine große Unverschämtheit der Reptilienpresse, das Oberhaupt des deutschen Reiches in eine Debatte zu ziehen, wo statt seiner nur der Liberalismus sich betroffen fühlen muß. Das ist aber so ganz nach der feigen und ungezogenen Manier der liberalen Scandalheben, daß sie sich nie vor die Bresche stellen, sondern Andere stets vorzuschieben wissen und im vorliegenden Falle sich

sogar nicht entblößen, die Person des Kaisers hereinzu ziehen, um sich selbst hinter dem Träger der obersten Staatsgewalt zu verstecken. Hat doch im Gegentheile Pius IX. es ausdrücklich betont, daß die Katholiken dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und kein Wort der Mißbilligung für ihre Loyalität beigefügt. Wie hätte er auch als Haupt der katholischen Kirche den Worten des Stifiers derselben widersprechen können, der dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist befohl, obwohl er kraft seiner Göttlichkeit die ungeheure Verfolgung voraus sah, die von Reichswegen sofort nach seinem Heimgang über seine neugegründete Kirche hereinbrach!

Aber weh hat es dem Liberalismus gethan, daß man seine, eine hirnswüthige Stupidität voraussetzende Versicherung nicht mehr glaubt, daß er die katholische Kirche trotz allem Vorgefallenen nicht verfolge. Gegen diese Kundgebungen politischer Heuchelei war es die Pflicht des Oberhauptes der Kirche, sich mit Schärfe zu äußern und seinerseits zu constatiren, daß es die Verfolgung als vorhanden betrachte. Wir sind wirklich begierig, ob die Preshularen die Hinausstoßung deutscher Bürger in die Verbannung, nur weil sie ganz vorzüglich thätige und begabte Vorsetzer der katholischen Kirche sind — etwas Anderes ist ihnen nicht nachgewiesen worden — als eine besondere Wohlthat Seitens des Papstes für die Kirche noch obendrein gepriesen haben und verlangen wollen, daß er das Vorgehen gegen die Bischöfe und die bekante Behandlung der Lehrschwestern als rühmenswerthe Thaten verherrliche!

* Karlsruhe, 31. Dec. Angesichts des brutalen Vorganges in Säckingen hat die „Bad. Vdsztg.“ die Stine, die Beamten aufzufordern im Verein mit zahlreicher Gendarmerie sich in die kathol. Volksversammlungen zu begeben, um dort als Bürger zu sprechen! Uns soll es verboten sein, und zwar von Amts- und Gendarmeriewegen, in „liberalen“ Versammlungen zu erscheinen, unseren Gegnern aber, und zwar den Beamten, wird es zur Pflicht gemacht, in die kath. Zusammenkünfte sich einzudrängen! Man muß davon Notiz nehmen, um durch die Presse in möglichst weite Kreise die Kunde zu bringen, auf welcher niedrigen Stufe politischer Denkart die Schmutzpresse des Liberalismus herabgesunken ist. Nebenbei kann man auch fragen; in welcher Eigenschaft eigentlich Hr. Eschborn in Säckingen gesprochen hat, als Beamter oder als Bürger: als Bürger hatte er nicht das Recht, dem Brigadier Befehle zu ertheilen, als Beamter hat er seine Befugnis überschritten, da er nur bei Excessen zu einem derartigen Eingreifen berechtigt war, nicht aber gegen friedliche Bürger, über deren „Freisinnigkeit“ oder Mangel derselben von Amtswegen er gar keine authentische Entscheidung zu geben in der Lage sein konnte.

Strasbourg, 30. Dec. Die „Straßburger Btg.“ bestätigt, daß die Presscontrolle an der deutsch-französischen Grenze in Folge einer Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Regierung mit dem 1. Januar 1873 aufhöret.

Homburg v. d. G., 29. Dec., Mittags. Soeben ist die Homburger Spielbank Seitens der Administration geschlossen worden.

Berlin, 30. Dec. Die „Nordd. Allg. Btg.“, den Gleichmuth der preussischen Zeitungen gegenüber den Gramont'schen Enthaltungen besprechend, findet die Ursache davon in der Zuversicht auf die freundnachbarlichen Gesinnungen des heutigen Oesterreichs-Ungarns und dessen dauerhaftes Einvernehmen mit Deutschland. Die „Nordd. Allg. Btg.“ sagt nach einer entschuldigenden Aeußerung über Graf Beust, dessen Antecedentien kein Geheimniß seien und der als oesterreichischer Minister berechtigt gewesen sei gegen Deutschland aufzutreten, wenn das maßgebende Interesse Oesterreichs Solches vorzuschreiben geschienen habe: „Gehen wir über eine Recrimination von bloß historischem Interesse zur Tagesordnung über, auf welcher das von den beiderseitigen Regierungen getheilte, von den Lebensinteressen beider Nachbarreiche gleichmäßig dictirte Verlangen steht, das jetzige gute Einvernehmen zu einem dauernden zu gestalten.“

Berlin, 30. Dec. Die „Spener'sche Zeitung“, welche bei dem bevorstehenden Neujahrsempfang des Papstes die Wahrscheinlichkeit einer noch heftigeren Auslassung desselben voraussetzt, spricht die Erwartung aus, daß der deutsche Geschäftsträger, welcher dem Bernheimen nach an der Neujahrscour theilzunehmen angewiesen sei, in Folge der Allocution dessen überhoben werden wird.

Berlin, 30. Dec. In Posen und Königsberg i. Pr. ist den dortigen Zeitungen amtlich eröffnet worden, daß sofortige Beschlagnahme erfolge, wenn sie die in der jüngsten Allocution des Papstes enthaltenen gegen Deutschland und dessen Regierung ge-

richteten Aeußerungen aufnahmen. [In Berlin und anderwärts unbeanstandet!]

Posen, 28. Dec. Der Cultusminister Fall hat, der „Posener Btg.“ zufolge, bezüglich des am Gymnasium zu Wongrowiec abzuhaltenden kath. Gottesdienstes eine Entscheidung dahin ertheilt, daß die deutsche, nicht die polnische Sprache bei demselben zur Anwendung zu bringen sei. Für den Fall, daß deshalb Seitens des Erzbischofs Weigerungen gemacht werden würden, soll in der Kirche überhaupt keine Predigt abgehalten werden; der am Gymnasium angeestellte Religionslehrer soll in diesem Falle vielmehr an Sonntags- und Festtagen die betr. Evangelien den Schülern deutsch erläutern.

Ausland.

Rom, 28. Dec. Der Papst hat gestern eine Anzahl Soldaten, die früher in seinen Diensten gestanden, empfangen, bei welcher Gelegenheit General Kanzler eine Ansprache hielt. In seiner Erwiderung sagte der Papst, die gegenwärtige Revolution werde durch sich selbst getödtet werden. Demnächst empfing der Papst mehrere Diplomaten.

Paris, 29. Dec. Thiers ist gestern beim Verlassen des Hotels des englischen Botschafters hingestürzt. Der Unfall blieb ohne nachtheilige Folgen, da Thiers heute seine gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen hat.

Paris, 29. Dec. Der Herzog von Grammont hat ein längeres Schreiben an den Grafen Daru gerichtet, in welchem er weitere Mittheilungen über die Haltung Oesterreichs während des Krieges von 1870 macht und besonders hervorhebt, er habe nicht behauptet, daß Oesterreich Frankreich zu dem Kriege mit Preußen ermuthigt habe. Er sei im Gegentheile davon überzeugt, daß die Nachricht von der Kriegserklärung Oesterreich damals sehr peinlich überraschte. Ueber die Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich vor dem Kriege wolle er Stillschweigen bewahren. Er könne jedoch versichern, daß das Wiener Cabinet Frankreich seine Unterstützung für den Krieg im Jahre 1870 versprochen gehabt habe.

Am 23. Juli 1870 habe ihm der oesterreichische Botschafter zwei Depeschen seiner Regierung, datirt vom 20. Juli 1870, vorgelegt und gestattet, Abschrift davon zu nehmen. Die eine dieser Depeschen, welche veröffentlicht werden sollte, habe die Neutralität Oesterreichs im Einverständnis mit Frankreich ausgesprochen; die andere, welche, um jedem Mißverständnis zuvorzukommen, sehr vollständig und ausführlich gewesen, sei sowohl zu St. Cloud wie auch anderen Mitgliedern der Regierung mitgetheilt, aber nicht veröffentlicht worden. Diese letztere Depesche habe die von ihm angeführte Stelle enthalten: „Wollen Sie dem Kaiser und seinen Ministern wiederholen, daß wir die Sache Frankreichs als unsere eigene ansehen“ etc. Grammont wiederholt auf das Bestimmteste, daß die Versicherung Oesterreichs Frankreich in dem Kriege mit Preußen zu unterstützen in dieser Weise zu zwei verschiedenen Malen abgegeben und direct durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten bekräftigt worden sei. Möge man jetzt entscheiden, ob die Behauptung, daß Oesterreich Frankreich seine Unterstützung für den Krieg von 1870 zugesagt habe, wahr sei oder nicht.

Versailles, 29. Dec. In der Conferenz, welche Thiers gestern mit der Subcommission der Dreißiger-Commission gehabt, ist der „Agence Havas“ zufolge in den hauptsächlichsten Fragen eine Uebereinstimmung erzielt worden.

Petersburg, 29. Dec. Einem Bulletin von gestern Morgen 11 1/4 Uhr zufolge hat der Großfürst-Thronfolger die Nacht ruhig verbracht und ununterbrochen 5 Stunden geschlafen. Der Fieberzustand hat weder ab- noch zugenommen. Der Kräftezustand ist sehr zufriedenstellend.

Petersburg, 30. Dec. Reichsajeff wird nach bedeutendem Instructionsverfahren nach Moskau gebracht, um vor das dortige Bezirksgeschwornengericht gestellt zu werden, weil der Mord, dessen er angeklagt ist, in Moskau geschah.

Notizes.

* Karlsruhe, 31. Dec. Gestern Nacht halb 11 Uhr brachen plötzlich die Verbindungsstangen in den Bogen der Decke unseres Bahnhofes; die Säulen haben in Folge dessen eine schiefe, gefährdrohende Stellung eingenommen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um einen Einsturz zu verhüten und ist der Bahnhof für das Publicum abgesperrt. Die Züge halten vor der Einfahrt in denselben.

Des Neujahrsestes wegen wird unser nächstes Blatt erst am Donnerstag Abend ausgegeben.

Beigegeben unter Verantwortlichkeit von Dr. G. G. Hoffmann.

Im Verlage von Carl Sartori, Päpstlichem und Primatial-Buchhändler in Wien, Gran & Pest, erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Werkstimmen für das kath. Volk.

für 1873.
Jährlich erscheinen 12 Hefte, monatlich 1 Hest. Preis aller 12 Hefte nur 15 Ngr. oder 54 kr. südd. Währung, franco per Post 20 Ngr. oder 1 fl. 10 kr. südd. Währung.

Die Erscheinung in der Höhle

von
Lourdes
von
Alban Stolz.

Alle bereits erschienenen Hefte, sowie der I. bis III. Band (Jahrgang) der „Werkstimmen“ sind noch vorrätig, und können zu obigem Preise durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Ein 3stöckiges Geschäftshaus,

Gehaus zweier, sehr frequenter Straßen, in der Nähe des Theaters, 3stöckig, mit Hofraum, Arbeitslocal und 3stöckigem, an eine sehr belebte Seitenstraße grenzendem Hinterhause, zu jedem offenen Geschäfte, namentlich Restauration, Conditorei, Waarenladen, sehr gut geeignet ist unter billigen Bedingungen zu erwerben.

Näheres bei dem Agentur-Bureau von **Albert Rosinger in Freiburg i. B.,** Ringstraße 10, Weberstraße 13.

Singen.
Todesanzeige.
Heute früh neun Uhr starb nach kurzem aber äußerst schmerzlichem Krankenlager die Lehrfrau der hiesigen Privatmädchenschule **Maria Josepha Feser** im 27. Lebensjahre.
Für diese treue Mitarbeiterin im Weinberge des Herrn bittet um ein Memento die hochwürdige Geistlichkeit,
Singen, den 29. Dec. 1872,
Neugart, Pfarrer.

Ein gewandter Kammerdiener, der schon bei Herrschaften gedient hat, auch gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, wird in Dienst gesucht.
Näheres Waldhornstraße 1 a. 2.1.

Zu kaufen sucht man farbige alte Porzellan-Figuren,

(einzeln oder in Gruppen) f. B. gefertigt in der **Frankenthaler** (Carl Theodors), oder **sächsischen Fabriken** — wie solche bei ältern Herrn Pfarrern sich oft noch vorfinden. — Wer solche zum Verkauf besitzt, möge seine Adresse mit Angabe der Zahl, Schilderung der Gegenstände, des Preises und des unter deren Boden befindlichen blauen Zeichens in **Wald** franco senden an
Commissionär **J. Scharp** in Karlsruhe.

Stelle-Gesuch.

Eine Person mittleren Alters, kath. Confession, die bei einem geistlichen Herrn mehrere Jahre die Haushaltung geführt und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht sofort, oder bis Lichtmess, eine Stelle, entweder wieder bei einem Herrn Geistlichen, oder in einer achtbaren Familie. Es wird weniger auf hohen Lohn als auf gute Behandlung gesehen. Etwaige Anträge beliebe man bei der Expedition dieses Blattes mit den Buchstaben A. M. Sch. versehen, zur weiteren Uebermittlung portofrei und mit Beilegung einer Freimarkte einzureichen.

Colporteurs u. Wiederverkäufer werden zur Verbreitung der klass. kath. Unterhaltungsschrift „Aus Vergangenheit u. Gegenwart“ gesucht und gut bezahlt.
12.11
Singen a. Rh. **J. Rosadt.**

Verloosungen.

Karlsruhe, 30. Dec. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der großh. babilischen 35-fl. Loose erhielten nachstehende 10 Nummern die höchsten Treffer. à 1000 fl. Nr. 9052, 43085, 90861, 90886, 117898, 226971, 297828, 304965, 310569, 342998.

(Aus den Berliner Zeitungen.)

Zum Königstrank!

Größtes hygienisch-diätetisches Labfal für Kranke, Genesende und Gesunde!

Rheumatismus! Wassersucht!

(48938a.) Berlin, 11. 12. 72. — Im Interesse meiner Mitmenschen bezeuge ich der Wahrheit treu, daß ich in meiner Familie mehrseitig unglückbare Hilfe des Königstranks erlebt habe. Ich selbst litt Jahre lang an **Rheumatismus**, die Finger lagen krumm in der Hand, so daß ich mich weder an- noch auskleiden konnte. Ich ließ kein vom Arzte angeordnetes Mittel unberührt, doch meine großen Schmerzen blieben dieselben. Da nahm ich meine Zuflucht zum Königstrank. Meine Finger sind zwar noch krumm, aber die großen Schmerzen haben nachgelassen, ich kann mich wieder bewegen, auch kann ich schlafen und hoffe, daß wenn ich den Trank weiter gebrauche, ich meine Gesundheit wieder erhalten werde. — Meine Tochter war von frühesten Jugend an krank, später bekam sie die **Wassersucht** und die Aerzte, die Homöopathen, gaben sie verloren. Da las ich in der Zeitung die Genesung der Gräfin v. Wartensleben auf Schloß Schwirsen. †) Ich wagte es, bei den hohen Herrschaften brieflich anzufragen, ob die Heilung der Frau Gräfin an der Wassersucht durch den Königstrank wahr sei, und erhielt umgehend die Antwort, daß die Sache auf Wahrheit beruhe; auch fügte die Frau Gräfin dem Briefe zwei Flaschen Königstrank bei, welche die Frau Gräfin nicht mehr bedürfe. Nach diesen zwei Flaschen schon verspürte meine Tochter **Linderung** und trank dann noch zehn Flaschen, wonach sie **völlig hergestellt** war; sie ist verheirathet und hat einen gesunden Knaben geboren. ††) **Wittve Wittig, Kloppestr. 37.**

†) Siehe unten!

††) Den ärztl. Behauptungen zum Trost, welche die Mutterfreunden ihr bedingungslos abgesprochen!

(18305a.) Der Königstrank hat bei meiner Frau bei ausgebrochener **Wassersucht** wesentliche Hilfe geleistet. Nach seinem Gebrauche stellte sich alsbald ein Abzug des Wassers nach den untern Beinen und brachte Linderung der großen Brustbeklemmungen (Athennoth.) Nachdem die Kranke länger als ein Jahr im Stuhle (stehend) zugebracht, wurde derselben eine **Arse n i k k u r** (!) verordnet, und nachdem diese durch sechs Wochen gebraucht, vollendete der wiederholte Gebrauch des Königstranks volle **Wiederherstellung**.
Graf v. Wartensleben
auf Schwirsen.
Den 7. Mai 1871.

*) Sonntag den 19. Juni 1870 erschien Herr Rittmeister Graf v. Wartensleben aus Potsdam im Comtoir des Hygienist Jacobi in Berlin, selbigen über den schweren Krankheitszustand seiner Mutter, der Frau Gräfin v. Wartensleben auf Schloß Schwirsen in Pommern, zu consultiren. Da sie nur noch Flüssigkeit theelöffelweise mit großer Mühe genießen konnte, so gab Jacobi dem am nächsten Morgen zu seiner Mutter reisenden Herrn Grafen gleich eine Flasche von dem gegen Wassersucht speciell bereiteten Königstrank Nr. 6 mit. — Am 25. Juni telegraphirte derselbe an Jacobi: „Bitte dringend schnelligst 3 Flaschen Nr. 6 nach Schwirsen.“ Unterm 27. zeigte derselbe Herr brieflich an, daß seine Mutter, mehrere Eimer Wasser verloren, und daß „die so fürchterlichen Beklemmungen, entstanden aus der Lustlosigkeit, bedeutend nachgelassen, ebenso die schredlichen Krämpfe, welche sich schließlich in entsetzlichem Schreien äußerten.“ — Gleichzeitig sprach der Schwager des Herrn Grafen, Herr v. Bülow auf Bartow bei Plathe, brieflich seinen Dank aus für die der Frau Schwiegermutter durch den Königstrank gewährte „sichtliche Erleichterung“; er fährt aber wörtlich fort: „Hilfe ist natürlich nicht mehr zu hoffen bei einem Körper, der so vollständig in der Auflösung begriffen; ich glaube, daß der liebe Gott die Mama diese Woche noch von ihrem Leiden erlösen wird.“ — Unterm 17. d. M. endlich schreibt der Gatte der so entsetzlich Leidenden in einem vier Seiten langen Bericht unter vielem Andern Folgendes: „Die erste Fl. Nr. 6 war von ausgezeichneter Wirkung, nicht bloß daß die Beine aufgingen, das Wasser abzog; es stellte sich in hohem Grade „verbesserte Athmungsfähigkeit ein.“ — Ich halte meine Frau durch ihren Wundertrank eigentlich für genesen, wenn kein Wiedereintritt des Wassers stattfindet. Die „Füße verlieren täglich an Röthe. Athem ist gut, Appetit gut, und wird sich auch die Reizbarkeit der Nerven, welche jetzt durch den Abgang von 5 Söhnen zur „Armee“ natürlich gesteigert ist. Rächt Gott Ihnen herzlichsten Dank.“ — Also nicht der Arsenikkur!

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königstranks:

Wirkl. Gesundheitsrath (Hügelist) Karl Jacobi,

Berlin, Friedrichstr. 208.

Die Flasche Extract, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler, außerhalb incl. Fracht in Deutschland 16 oder 17 Sgr Gulden rh.)

In Karlsruhe bei **H. Brugier**, in Constanz bei **F. Schildknacht**, in Freiburg bei **E. Rosinger**, in Heidelberg bei **Franz Popp a. M.**, in Rehl a. Rh. bei **Karl Schmid**, in Mannheim bei **L. Goos S. 2. 20.**, in Pforzheim bei **W. Saffner**, in Tauberbischofsheim bei **L. Franc**, in Waldshut bei **L. Kaiser**.

Dr. Hoftheater in Karlsruhe.

Mittwoch 1. Januar 1873. Erstes Quartal. 1. Abonnements-Vorstellung. **Undine.** Romantische Zauberoper in 5 Akten von **Lorzing**.
Anfang 6 Uhr.

Todesfälle.

27. Dec. Wilhelm Daniel, Vater Fouragemagazinarbeiter Jeller. 2 M. 14 T.
28. „ Wilhelmine, Vater Schreiner Gerber. 11 M. 25 T.
28. „ Bifette, Vater Kaufmann Artmann. 6 J.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 29. Dezember.

Staatspapiere.	Pr. comptant	Rußland 5% Obligationen v. 1871	5% Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1874	Beichsel-Cours.	
Deutschland 5% Bundesoblig.	100 B	— B	85 B	Aachen 1. S. 98 B	
Preußen 5% Obligationen	102 7/8 B	96 1/2 B	83 1/4 B	Köln 100 B	
4 1/2% Konsol. Oblig.	101 B	96 1/2 B	81 B	Bonn 104 1/2 B	
Sachsen 5% Obligationen	102 7/8 B	98 1/2 B	81 B	Düsseldorf 175 1/2 B	
4 1/2% do.	98 1/4 B	95 1/2 B	81 B	Essen 93 1/2 B	
4% do.	92 1/2 B	96 1/2 B	81 B	Frankfurt 86 1/4 B	
3 1/2% do. v. 1843	87 1/4 B	91 1/2 B	71 B	Hannover 105 B	
Bayern 5% Obligationen.	101 1/2 B	91 1/2 B	63 1/4 B	Karlsruhe 116 1/2 B	
4 1/2% (Zins 1 Jahr.)	98 1/4 B	27 B	111 1/2 B	Mannheim 102 1/2 B	
4% (Zins 1 Jahr.)	92 1/2 B	82 1/2 B	109 1/4 B	Potsdam 106 1/2 B	
Württemberg 5% Obligationen	102 1/2 B	86 1/2 B	68 1/2 B	Stuttgart 24 B	
4 1/2% do.	99 1/2 B	115 B	206 B	Trier 5. 31.33	
4% do.	94 B	542 1/2 B	13 1/2 B	Worms 9. 20. 31 1/2	
Preußen 5% do.	99 B	1027 B	51 B	Zwickau 11. 47. 49	
4% do.	99 B	364 1/2 B	94 1/2 B	Frankfurt 9. 43. 45	
4% do.	98 1/2 B	112 B	57 B	Düsseldorf 2. 25. 26	
Preußen 5% Silberrente 3. 4 1/2%	64 1/4 B	268 1/2 B	13 1/4 B	Gold per Hund fctm 812 1/2	
4% Papierrente 3. 4 1/2%	60 7/8 B	210 B	13 1/4 B		
4% do.	60 7/8 B	12 7/8 B	7 1/2 B		
4% do.	60 7/8 B	13 3/4 B			
4% Präm. Rente v. 1868	76 1/2 B	18 3/4 B			
Preußen 5% Oblig. v. 1870	91 1/2 B	955 B			

Druck und Verlag von **L. Schwesig**, Wlberstraße Nr. 20 in Karlsruhe.